

Noch nie Dagewesen. Avis für Damen!

Neeller und großer Ausverkauf.

In Folge Geschäftsaufgabe und Auswanderung müssen am Montag den 26. und Dienstag den 27. d. Mts. verkauft werden:

1000 Stück Stepp- und Wattdäcke, vollständig groß, für Damen, von schwarzem Zanella, durchaus gefüttert, per Stück von M. 4. 50. an bis zu den feinsten.

3000 Stück Schürzen in Moiree, Leinen und Zib mit Leib von 60 S an, für Kinder von 45 S an.

2000 Stück Corsetten für Damen, mit besten Façons, schon von 80 S an per Stück.

Leibchen und Corsetten für Kinder und Mädchen. Sämmtliche Artikel sind eigenes Fabrikat und werden zur Hälfte der Selbstkosten verkauft.

500 Stück Corsets de Paris. Corsetten-Schürzen und Unterröcke aller Arten für Konfirmanden, welche hauptsächlich für Geschenke sich eignen.

Corsetten-Schleifen 5 S pr. Paar. Corsetten-Schürze, 3 Meter lang, von 5 S an.

Das Neueste in Filz- und grauen und gestreiften Wäcken, elegant confektionirt, zu sehr billigen Preisen.

Der Verkauf dauert nur 2 Tage.

NB. Da sich die Gelegenheit dieser prachtvollen Ausstellung und sehr solider Waaren auf hiesigem Plage nicht so bald wieder findet, sollte keine Dame solche vorübergehen lassen, ohne ihren Bedarf zu decken.

Das Verkaufsort befindet sich im Gasthaus zum Löwen 1 Treppe hoch.

Weiler. Dankjagung.

Für die vielen Beweise herzlicher Theilnahme an dem kurzen Krankenlager unseres lieben Vaters und Großvaters

G. Friedrich Kolb, sowie für die ehrenvolle Begleitung zu seiner Ruhestätte, sage ich im Namen der Hinterbliebenen meinen verbindlichsten Dank.

S. Kolb z. Traube.

Schinken zu haben bei Gottlieb Lauppe, Metzger.

Kleesaamen

Beste Qualität empfiehlt Kaufmann Witt i. d. Wölkstadt.

Strohkauf Eisenmöbelfabrik.

19 alte Ruthen Land am Weiler Weg verpacktet

Bäcker Bregler. Einen bereits neuen Kuhwagen mit eisernen Axen verkauft der Obige.

Ein Arbeiter

findet dauernde Arbeit bei Wörner, Schuhmacher.

Sted-Kartoffeln.

Früchte blaue Prinzkartoffeln und amerikanische Rosenkartoffeln, sind zu haben bei J. G. Ries, Schuhmacher.

Weißer Bisquitkartoffel

hat zu verkaufen Jakob Dettinger.

Gutgezeitigtes Welschkorn und frühe gelbe Erdbirnen, ganz gesund, verkauft Christian Krauß.

Schorndorf. Einen jungen Menschen nimmt in die Lehre Dandel, Schmied.

Ein neues Rinderwägle hat zu verkaufen D. W. D. D. D.

Meinen Weinberg im Sünchen gebe ich in Accord den Spammer über zum Bauen an einen zuverlässigen Mann Krieg, Bäcker.

Für eine einfache Haushaltung wird ein älteres Mädchen auf Georgi gesucht. Näheres bei Hafner Roth.

Schmied-Lehrlingsgesuch.

Ein kräftiger Junge findet sofort oder nach der Confirmation eine gute Stelle bei Schmiedmeister Wigner.

Ungefähr 25 Ctr. Hen verkauft C. Junginger z. Sojine.

Ein Rinderwägle wie neu verkauft wer? sagt die Redaktion.

Einen Wagen Dung verkauft Bitterling, Restaurateur.

Schöne Saatwäden sind zu haben bei Aug. Pfeiderer.

Unterzeichneter schenkt wegen Abzug die halbe Liter Wein zu 20 Wg. Rosenwirth Grün.

Eine Wohnung mit 4 Zimmer hat sogleich zu vermieten. Zu erfragen bei der Redaktion.

Oberurbach. Geld-Offert.

Bei dem Unterzeichneten können bis Georgi ds. Js., 1300 Mark Pflugschaftsgeld gegen gesetzliche Sicherheit erhoben werden.

Den 21. März 1877. Christian Stoll. Grunbach.

Lehrlings-Gesuch.

Einen wohlgezogenen Knaben nimmt in die Lehre C. Kraus, Maler.

Oberberken. Unterzeichneter hat einen schönen achten Limburger Farren, schweren Schlags, 1 1/2 Jahr alt, sehr gut im Ritt, zu verkaufen.

Ein Läuferfisch hat zu verkaufen Johs. Wählhäuser.

Winterbach. Einen schwarzen Konfirmandenrock hat billig zu verkaufen Schnabel z. Traube.

Winterbach. Alle Sorten Kunst- & Futtermehl sind zu haben bei Albert Schnabel.

August Pfeiderer.

Bach- & Cag B. Henz. Fr. Pfeiderer.

Gottesdienste am Palmsonntag, (25. März) 1877. (Communien.) Vorm. 9 1/2 Uhr Predigt Herr Helfer Hoffmann.

Nachm. 2 Uhr Predigt Herr Stadtvicar Felbweg.

Chorgesang: „Drüben Jenu Todesmienen.“

Schorndorfer Anzeiger

Amtsblatt

Oberamts-Bezirk Schorndorf.

Erscheint Dienstag, Donnerstag und Samstag. Abonnementspreis: vierteljährlich 86 S, durch die Post bezogen im Oberamtsbezirk vierteljährlich 1 M 15 S.

Trägerlohn vierteljährlich 9 S. Insertionspreis: die dreispaltige Zeile oder deren Raum 10 S.

N^o 36. Dienstag den 27. März 1877.

Bekanntmachungen.

Einladung zum Abonnement.

Für das II. Quartal 1877 können auf den

Schorndorfer Anzeiger

sowohl bei dem K. Postamt, wie auch bei den Landpostboten Bestellungen gemacht werden.

Der Erlaßpreis der durch die Post zu beziehenden Exemplare beträgt vierteljährlich 1 M 15 S. Außerhalb des Oberamtsbezirks vierteljährlich 1 M 35 S.

Die Redaction.

Die Orts-Vorsteher

werden angewiesen, den Gemeindepflegern, Stiftungspflegern und Schulfondsrechnern den Erlaß des Kgl. Ministeriums des Innern vom 22. Aug. 1825 I. Ergänzungsband zum Regierungsblatt S. 165 unkundlich zu eröffnen. Schorndorf, 24. März 1877.

K. Oberamt. Baun.

R. Oberamtsgericht Schorndorf. Vorführungsbeehl

ergeht auf Grund des Art. 85 Ziff. 3 St.-P.-D. gegen den wegen Verdachtes eines Diebstahls in Untersuchung befindlichen Schaffnecht Melchior Ziegele von Ubingen.

Ziegele soll etwa 70 Jahre alt, kleiner untersehter Statur sein, und habe ein rothes Gesicht mit grauem Vollbart. Bekleidet war er mit einer alten langen Juppe.

Den 23. März 1877. Der Untersuchungsrichter: Just.-Ass. Eddel.

Revier Ubelberg. Stockholz- und Reisack-Verkauf.

Samstag den 31. d. M. in der Buchwiese 120 Raum buchene Stumpen, in der Perzenwiese 10 Rm. tannene Stumpen, ferner im Füllensbach und in der Buchwiese Birken und andere Weichhölzer auf dem Stod, geschätzt zu 1000 Wellen, 2 Uhr auf dem Füllensbachweg im Schlag Buchwiese.

Revier Plochingen.

Wegbau-Akkord.

Mittwoch den 4. April über Planirung, Chaussirung, im Grunbachthal (zwischen Thomashardt und Hohengehren). Vorschlag. Planirung 640 Met. zu 933 M.

sammt Bach Correction zc. zc. Chausfirung 1110 M. Kunstbauten 700 M. Morgens 9 Uhr im Grunbachthal.

Revier Hohengehren. Reis-Verkauf.

Am Samstag den 31. März aus Bachbeden und Haidenrain 100 Haufen ungebundenes Laubholzreisack, meist buchen, geschätzt zu 4000 Wellen. Um 8 Uhr in der Bachbede am Hohengehren Fußweg.

Schorndorf. Die Regulirung des Allmandstücklenswesens

findet am Mittwoch den 28. März statt.

Dieserigen Personen, welche beabsichtigen ihre Stücklen heimfallen zu lassen, oder sonstige Wünsche oder Beschwerden vorzubringen beabsichtigen, haben an diesem Tage Vormittags sich auf dem Rathshaus bei der Stücklens-Commission einzufinden. Den 24. März 1877. Stadtschultheißenamt. Frisch.

Steinenberg. Mittwoch um 11 Uhr: Verkauf eines starken

Birnbaums

beim Pfarrgarten. Schultheißenamt.

Schorndorf. Stückles-Verpachtung.

Samstag den 31. März Abends 4 Uhr werden die Allmandstücklen im Hof auf dem Platz verpachtet. Stadtpflege.

Eine Sendung feinsten Muscat,

(acht) sowie einen ganz reinen guten Bordeauxwein, Champagner, Malaga empfiehlt

Carl Schmid am Bahnhof.

Stwigen & dreiblättrigen Alesamen

in schönster Waare bei Carl Schmid am Bahnhof.

Asperglen.

Dankjagung.

Für die vielen Liebesbeweisungen, welche unserer lieben unergelichen Gattin, Mutter, Tochter, Schwester und Schwägerin zu Theil wurde, sowie für die zahlreiche Begleitung (insbes. von Seiten der Hrn. Lehrer) zu ihrer letzten Ruhestätte sagen ihren herzlichsten Dank. Im Namen der Hinterbliebenen: Schulmstr. Wörner.

Bogelfutter, Canariensamen, Hanfsamen, Hübsamen, Haberkerne
bei Carl Veil.

Suppen- & Gemüse-Cie-mbelen, ächte ital. Macaroni, sowie Paniermehl
empfeht Carl Veil.

Schorndorf.
Bei Unterzeichnetem sind folgende Sorten Weinstöcke zu haben: Silvaner, Unger, m. Burgunder, Trollinger, Affenthaler, Kammerstöcke, rotke Walvöfler, Jakobskleiner, Portugieser, Lauring, Muskateller u. s. w.
S. Suppenbauer bei der Kirche.

Schorndorf.
Gütergpps betreffend.

Ungebrannten, könnte bei Bestellung von Waggon und Abholen am Güterbahnhof der Saal pro 2 Simri (90 U) zu 52 S abgegeben werden.
Hierauf beabsichtigte Bestellungen wollen spätestens bis zum 5. April bei Unterzeichnetem gemacht werden.
NB. Bei Denjenigen, welche ihren Bedarf im Hause in Empfang nehmen würden, müsste die Ausfuhr zugesprochen werden.

Gebrannten, ohne Bestellung stets vorräthig, pro Saal 1 M., bei Abnahme von 5 Säcken und darüber, pro Saal 95 S.
Wolff, Spinnmeister.

Alle Arten Gartenfasen, Alesamen, Ächten Seel, Feinsamen, reine Widen, Sparsette & Grasfasen in frischer reiner Waare empfiehlt
Christian Bauerle bei der Kirche.

Schönen Särhaber, sowie lantere Widen
empfeht Aug. Schneider.

Ueber die Osterfesttage sind jeden Tag frische

Witzkauf
Man haben das Stück zu 4 S. Es werden auch jeden Tag Bestellungen angenommen.
Brügel, Bäcker, sen.

Es sind fortwährend eine große Auswahl
Roffer zu haben bei
Dorlkäuferin Fruchl Wittwe, an der Heuwaage.

Noch nie Dagewesen. Avis für Damen!

Reeller und großer Ausverkauf.

In Folge Geschäftsaufgabe und Auswanderung müssen am Montag den 26. und Dienstag den 27. d. Mts. verkauft werden:
1000 Stück Stepp- und Watteröde, vollständig groß, für Damen, von schwarzem Zanella, durchaus gefüttert, per Stück von M. 4. 50. an bis zu den feinsten.
Schrting-Öde für Damen, per Stück M. 1. 90.
3000 Stück Schürzen in Noiree, Seinen und Biz mit Leib von 60 S an, für Kinder von 45 S an.
2000 Stück Corsetten für Damen, mit besten Fagons, schon von 80 S an per Stück.
Reihen und Corsetten für Kinder und Mädchen.
Sämmtliche Artikel sind eigenes Fabrikat und werden zur Hälfte der Selbstkosten verkauft.
500 Stück Corsets de Paris.
Corsetten-Schürzen und Unterröde aller Arten für Konfirmanden, welche hauptsächlich für Geschenke sich eignen.
Corsetten-Schleichen 5 S per Paar.
Corsetten-Schürze, 3 Meter lang, von 5 S an.
Das Neueste in Filz- und grauen und gestreiften Röcken, elegant confectioirt, zu sehr billigen Preisen.

Der Verkauf dauert nur 2 Tage.

NB. Da sich die Gelegenheit dieser prachtvollen Ausstellung und sehr solider Waaren auf hiesigem Plage nicht so bald wieder findet, sollte keine Dame solche vorübergehen lassen, ohne ihren Bedarf zu decken.

Das Verkaufslokal befindet sich im Gasthaus zum Löwen 1 Treppe hoch.

Mill's Thiergarten in Stuttgart ladet zum Besuche freundlichst ein.

Schorndorf.
Empfehlung.
Meine selbstverfertigte neue
Regenschirme,
welche ich von jetzt ab stets in beliebiger Auswahl vorräthig halte, und welche sich auch besonders zu Confirmationsgeschenken eignen, empfehle ich hiemit zur geneigten Abnahme bestens, und führe bei solider Waare möglichst billige Preise zu.
Das Reparieren & Ueberziehen wird ebenfalls gut und billigt besorgt.
Friedrich Lub, Nadler und Schirmmacher.

Graham-Brod
empfeht
Bienen und Dackreis hat zu verkaufen
J. G. Kies.

Gerabstetten.
Einem Jungen
oder jüngeren Gesellen sucht
Anton Blaser, Schuhm.

Es wird ein
Necht
auf Georgi gesucht. Das Nähere bei
Andreas Fr. Böhmerle in Schorndorf.

Angerfen-Kern, per R 80 Pfennig.
Hohenheimer Waizen, per R 20 Pfennig,
ewigen u. dreiblättrigen Kleefamen billigt bei
C. F. Hofmann, Rommelshausen.

Derselbe hat in Gerabstetten ein für jedes Gewerbe taugliche Haus nebst 1/2 Viertel Wurz, Gras- und Baumgarten zu verkaufen oder zu vermieten.
Gerabstetten.

Ein fettes Schwein, ca. 3 bis 4 Zentner schwer, hat zu verkaufen
Friedrich Weinschenk.

Löflund's Malz-Extract, Löflund's Malz-Honig,

Erste Prämien für Malz-Extracte in Paris, Ulm, Moskau, Wien, Santiago und Philadelphia.
das ächte, concentrirte, gegen Husten, Heiserkeit, Katarthe, Athmungsbeschwerden, nach Riemeyer Erfaß des Leberthrans.
eine Art versüßtes Malz-Extract von vortreflichem Geschmack und ausgezeichneter Wirkung bei Brust und Halsleiden, besonders Keuchhusten.
Löflund's Malz-Extract mit Eisen, gegen Bleichsucht und Blutarmuth das wirksamste, von Aerzten und Patienten allgemein bevorzugte Mittel. — Malz-Extract mit Chinin, ein neues Kräftigungsmittel für Frauen und Reconvalescenten. — Malz-Extract mit Kalk nach Dr. Reich, wird gegen Lungenleiden, Scrophulose und englische Krankheit ärztlich empfohlen — Malz-Extract mit Pepsin ist ein neues diätetisches Magenmittel. — Löflund's Malz-Extract-Bonbons sind außerordentlich schleimlösende, sehr leicht verdauliche und schmackhafte Husten-Bonbons.
Löflund's Kinder-Nahrung, das bekannte Extract der Liebig'schen Suppe für Säuglinge, liefert durch einfaches Auflösen in warmer Milch die nahrhafteste und billigste Kinder Speise und vollständigen Ersatz der Muttermilch.
Diese Präparate der Firma Ed. Löflund in Stuttgart sind vorräthig in beiden Apotheken in Schorndorf.

Ein Drechsler,
geübt in polirten Holzarbeiten, für Möbel, Hornarbeit und Reparaturen findet gut bezahlte dauernde Beschäftigung bei
Karl Datmiller, Stuttgart, Kasernenstraße Nr. 31.

Schorndorf.
Einem Jungen nimmt in die Lehre.
F. Schöbel, Schlosser u. Mechaniker.

Winterbach.
Alle Sorten Kunst- & Futtermehl sind zu haben bei
Albert Schnabel.

Oberberken.
Unterzeichnete hat einen schönen ächten Limburger
Zarren, schweren Schlags, 1 1/2 Jahr alt, sehr gut im Ritt, zu verkaufen.
Eing. Fartenhalter.

Oberurbach.
Geld-Offert.
Bei dem Unterzeichneten können bis Georgi d. Js., 1300 Mark Pflugschaftsgeld gegen gesetzliche Sicherheit erhoben werden.
Den 21. März 1877.
Christian Stoll.

Stetten im Remsthal.
Schmied-Verlingsgeuch.
Ein kräftiger Junge findet sogleich oder nach der Confirmation eine gute Stelle bei
Schmiedmeister Nigier.

Gegen gesetzliche Sicherheit können sogleich 2000 Mark erhoben werden.
Wo? sagt
die Redaktion.

Es wird ein **Necht**, der auch im Weinbau bewandert ist, gesucht, und könnte derselbe sogleich eintreten.
Bei Wem? sagt
die Redaktion.

Einem Nest Angerfenrüben hat zu verkaufen
Rehrer.

Pferd-Verkauf.
Ein zu meinem Geschäft nicht mehr taugliches Pferd, gebe am nächsten Gründonnerstag an den Meistbietenden gegen Baarzahlung ab.
Wassermüller.

Ein junges Mädchen findet eine gute Stelle bis Georgi. Zu erfragen bei
der Redaktion.

Gesucht werden Männer, welche mit Delbrudbüchern hantieren wollen Man schreibe an F. W. Bergemann in Neu-Ruppin.

Plüderhausen.
Am Ostermontag den 2. April, bringt Unterzeichneter seinen noch neuen
Häulen-Göpel sammt Transmission und 28 Schuh Riemen, Nachmittags zum Verkauf bei
Karl Müller zur Traube.
Seb. Grimm.

Wegen Aufgabe meines Geschäfts verkaufe ich meine noch neue Nähmaschine.
Friedrich Staiger, Schneider.

Ein **Bursche** von rechtschaffenen Eltern, wird zu 4 Stück Rindvieh und etwas Feldarbeit gegen guten Lohn in eine Mühle gesucht. Wo? sagt
die Redaktion.

Eine trüchtige **Gais** hat zu verkaufen.
Wer? sagt
die Redaktion.

Deutelsbach.
Eine neue **Wasserpresse** mit eiserner Spindel, Druck von oben, verkauft am Ostermontag, Nachmittags 2 Uhr, wozu Viehhaber eingeladen werden.
Zimmermeister Herrmann.

Es kann **Wass** aufgehängt werden im Garten bei
Gartmann's Witwe.

Einem Acker im Scheuendobel verkauft oder verpachtet
Brügel, jr.

Auf Georgi wird bei gutem Lohn und guter Behandlung ein zuverlässiges Mädchen gesucht, welches sich auch gerne vor kommenden Feiertagen unterzieht.
Zu erfragen bei
der Redaktion.

Grumbach.
Geinrich Erharth verkauft am
Donnerstag den 29. März
Mittags 12 Uhr
zwei **Rühe** schweren Schlags, gut im Zug, beide neumelk, ein Rothbläs und ein Rothschef.

Die Kaiserliche
Hof-Chocoladen-Fabrik:
Gebrüder Stollwerck, Cöln
übergab den Verkauf ihrer anerkannt vorzüglichen Tafel- und Dessert-Chocoladen sowie Pader-Cacao's, welchen in Philadelphia neuerdings die Preis-Medaille zuerkannt wurde, in Schorndorf.
Herrn J. Veil's We. beim Hirsch.

Wichtig für Leidende!
Kranken jeder Art kann aus voller Ueberzeugung die Anwendung des kausendfach bewährten in Dr. Aley's Mutterkorn-Extrakt beschrieben Selbstverfahren dringend empfohlen werden. Dieses in mehr als 60 Aufg. erprobte, neue, 500 Seit. starke Buch kostet nur 1 Mark und ist durch sehr gute Ausstattung in Bezug auf die Richter's Verlagsanstalt in Leipzig zu beziehen, welche Bestelle auf Verlangen auch ohne 100 Seit. starken Katalog daraus gratis und franco zur Prüfung versendet.

Obiges Buch ist vorräthig in der G. Mayer'schen Buchdruckerei.

Zur Nachricht!
Anzeigen für das nächste Sonntag erscheinende Blatt wollen spätestens Donnerstag Mittag 1 Uhr der Druckerei übergeben werden.
Die Redaktion.

Die sociale Bedeutung des Genossenschaftswesens für die heutige industrielle Genossenschaft.

Vortrag gehalten in der General-Versammlung der Volksbank Stuttgart am 16. März 1877.

Meine Herren!

Schon seit längerer Zeit hegte ich die Absicht vor Eingang in unsere heutige Tages-Ordnung das Wort zu Besprechung eines Sie Alle interessirenden Gegenstandes zu erbitten, vorzüglich von dem Wunsche geleitet, dem immerhin etwas einförmigen Verlauf unserer Genossenschafts-Versammlung einige Abwechslung zu verschaffen.

In diesem Entschlusse bin ich durch die in jüngster Zeit auf dem Gebiete der Genossenschaften eingetretenen Katastrophen zu Wadnang, Kirchheim und Cannstatt um so mehr bestärkt worden, als mir dieselben zugleich das geeignetste Thema für den beabsichtigten Zweck in die Hand zu geben schienen.

Ich werde mir daher erlauben, wie angekündigt zu sprechen von der socialen Bedeutung des Genossenschaftswesens für die heutige industrielle Gesellschaft und im Einzelnen will ich versuchen, Ihnen die Ueberzeugung zu erwecken, daß

1) das Genossenschaftswesen eine naturwüchsige, notwendige, aus der industriellen Entwicklung unseres Zeitalters herausgewachsene Erscheinung ist, welche jedenfalls jetzt und noch lange nicht entbehrt werden kann;

2) die Katastrophen, deren Zeugen wir gewesen sind, mit dem Prinzip und inneren Wesen der Genossenschaft Nichts zu thun haben, vielmehr Folgen mangelhafter Organisation und Verwaltung sind und leicht hätten vermieden werden können;

3) was speziell unser eigenes Institut die Volksbank betrifft, diese eine Organisation, Verwaltung und Controle besitzt, welche fast jede Gefahr unredlicher oder leichtsinniger Geschäftsgewerung ausschließt; endlich

4) die Genossenschaften wegen des socialen Segens, den sie für zahlreiche Einzelne, sowie für die ganze staatliche Gesellschaft stiften, die Anerkennung und Förderung von Seite aller Einsichtigen und Wohlmeinenden verdienen.

I.

Meine Herren!

Wer auch nur einen Augenblick über die Erscheinung nachdenkt und sich deren Ursache klar zu machen sucht — daß wir seit einer Reihe von Jahren in allen denjenigen Ländern, welche sich einer entwickelten Industrie erfreuen, tausende und abertausende vor Instituten haben entstehen sehen, welche unter den verschiedensten Namen, — Volks- und Handwerkerbanken, Spar- und Leih-Cassen, — Rohstoff- und Consumvereine, — Produktions- und Erwerbsgenossenschaften alle denselben Zweck verfolgen, ihren Mitgliedern bei Ausübung ihres gewerblichen Betriebs hilfreich zu sein — alle aufgebaut auf dem an sich gewiß nicht ungefährlichen Prinzip der solidarischen Gesamtschaft d. h. des Einnehmens aller Einzelnen mit ihrem ganzen Vermögen für die Verbindlichkeiten der Genossenschaft, — der wird sich des Gedankens nicht erwehren, daß eine solche Erscheinung keine zufällige sein kann, daß vielmehr ein großes, allgemein verbreitetes und tief empfundenes Bedürfnis existiren muß, welches diese Institute alle ins Leben gerufen hat, und daß diese bestimmt sein müssen, eben diesem Bedürfnis Befriedigung zu gewähren. Und in der That nicht bloß ein tiefempfundenes Bedürfnis, sondern eine wahre Nothlage ist es, welcher das Genossenschaftswesen seine Entstehung verdankt. Dasselbe ist, wie schon eingangs angedeutet, ein Product der so ganz außerordentlichen Entwicklung, welche unser gesamtes industrielles Leben, d. h. Fabrication, Verkehr und Handel, in den letzten 50 Jahren genommen haben, eine Entwicklung von solch immenser Bedeutung, daß die heutige Wissenschaft, welche sich mit diesem Gegenstand beschäftigt d. h. die National-Ökonomie oder Volkswirtschaft dieses unser Zeitalter als das spezifisch „industrielle“ im Gegensatz zu seinen historischen Vorgängern bezeichnet.

Das „industrielle Zeitalter“ werden Sie fragen; was will damit gesagt sein? Darunter versteht die Wissenschaft dasjenige Zeitalter, welchem der Besitz und die Herrschaft des Geld-Kapitales seinen Charakter verleihen oder um einen populären Ausdruck zu gebrauchen: wo das Geld die Welt regiert.

Das war nemlich nicht immer so, wie Sie vielleicht bisher geglaubt haben; Besitz und Reichthum haben allerdings jederzeit den größten Einfluß geübt und im Großen und Ganzen die Herrschaft geführt; aber die Formen, die Gegenstände des Besitzes waren zu verschiedenen Zeiten wesentlich andere als heute, und selbstverständlich; daher auch von anderen Wirkungen begleitet. Ich will versuchen, Ihnen dies in thunlicher Kürze deutlicher zu machen.

In jeder Periode der wirthschaftlichen und politischen Entwicklung eines Volkes herrschen gewisse ökonomische Zustände und Grundanschauungen vor, welche derselben sowohl im öffentlichen Rechtszustand — Verfassung und Verwaltung — als auch im privaten, namentlich im Familien- und Erbrecht ihr eigenenthümliches Gepräge und ihren Ausdruck verleihen. So waren die Staaten des klassischen Alterthums auf der Sklaverei, d. h. der persönlichen Unfreiheit des größeren Theils der Bevölkerung aufgebaut. Im ganzen deutschen Mittelalter regierte dagegen das Feudalprinzip, ein System, welches nachher in die sog. „ständische Ordnung“ überging, die wiederum ihrerseits zu Anfang dieses Jahrhunderts der heutigen „industriellen Gesellschaft“ das Feld räumen mußte.

Ein Eingehen auf die Sklavenstaaten würde uns allzuweit von unserem eigentlichen Gegenstande abführen; dagegen der Begriff des Europa im Mittelalter eigenthümlichen Feudalprinzips wird uns eben durch seinen Gegensatz den Ausdruck „industrieller Gesellschaft“ erst recht verstehen lehren und bedarf daher einer näheren Erklärung.

M. S., Sie alle haben häufig und namentlich zu Anfang der 60er Jahre, während des sogen. preuß. Verfassungs-Konflikts, Jemanden den Vorwurf machen hören, er sei ein Feudaler, er wolle feudale Zustände zurückführen, und wenn Sie sich besinnen, geben Sie zu, daß dieser Vorwurf vorzugsweise gegen die Nachkommen der alten Territorial-Grundherren, sowie der einstigen Kirchenfürsten gerichtet wurde, heutzutage „ Junker“ und „ Pfaffen“ gescholten, und zwar von den Vertretern des Bürgerthums in den preußischen Kammern. Was wollte mit diesem Vorwurf „feudaler“ oder was ziemlich gleichbedeutend ist „reaktionärer“ Tendenzen gesagt werden? Nichts anderes, als daß derjenige, welcher feudale Tendenzen zeige, seine eigene, unsere Zeit, die Forderungen und Bedürfnisse dieser nicht anerkenne, sondern einem von der Geschichte längst überholten Prinzip neuerdings maßgebenden Einfluß und Herrschaft im Staate verschaffen wolle.

Dieses Prinzip des Feudalstaates, welches heute keine frühere Bedeutung größtentheils eingebüßt hat, welches ist es? Nun, kein anderes als das Prinzip der Herrschaft des Grundbesitzes.

Im deutschen Mittelalter und noch lange nachher, gab es in der Regel keine persönliche Freiheit, jedenfalls kein politisches Recht ohne Besitz von Grund und Boden.

Und dieser Anschauung, daß der Besitz an Grundeigentum Voraussetzung persönlicher Freiheit und politischer Berechtigung sei, ist alle öffentliche Organisation, Verfassung und Verwaltung im Feudalstaate entsprungen.

Wir wollen nur in den allerwesentlichsten Punkte diese Bedeutung des Grundbesitzes im deutschen Mittelalter betrachten.

So tritt zuerst hervor die hiedurch gegebene Organisation der öffentlichen Gewalt, die sog. Lebensverfassung. Sie wissen, diese bestand darin, daß die Könige, Fürsten und Herren anderen Herren und Rittern Grundstücke zur Benutzung abtraten, wogegen ihnen die Empfänger neben mancherlei anderen Diensten besonders die sog. Heerfolge, d. h. die Unterstützung ihrer Lebensherren in deren Kriegen und Fehden sowohl persönlich wie mit ihren Mannen leisten mußten.

Diese damaligen „Beamten“ wurden unter den verschiedensten Namen Markgrafen, Gaugrafen, Vögte zc. also mit Grund- und Bodenrenten bezahlt, heutzutage ist fast ausnahmslos die Bezahlung in Geld an die Stelle getreten.

So zweitens die Organisation des öffentlichen Rechts in der sog. Reichsverfassung. Auf den deutschen Reichstagen war der Fürstenstand, der große Grundbesitz der Reichsgrafschaft und der Geistlichkeit vertreten; die Städte selbst nur ganz ausnahmsweise, wenn sie, eben vermöge ihres Besitzes an Grund und Boden, das Privileg einer freien Reichsstadt erworben hatten; im Uebrigen war die große Masse des Volkes, Bürger, Bauern, Arbeiter entweder leibeigen oder dienstpflchtig oder wenn sie persönlich frei, doch ohne jede politische Macht und Berechtigung.

Hierzu kommt z. die Steuerfreiheit des Großgrundbesitzes.

Es ist eine immerwiederkehrende Thatsache, daß jeder herrschende Stand die Lasten zur Aufrechterhaltung des öffentlichen Wesens auf die nicht privilegierten Klassen abwälzen suche. Diese Maxime hat in einem speziellen Falle einen sehr charakteristischen Ausdruck gefunden. Als nämlich im Jahre 1641, während des 30jährigen Krieges, der allmächtige Kanzler Frankreichs, der Cardinal Richelieu an die ungeheuer reiche Geistlichkeit seines Landes das Ansuchen stellte, der bedrängten Regierung mit einer außerordentlichen Leistung an die Hand zu gehen, erwiderte die Kirche durch den Erzbischof von Sens:

„Das erscheine gegen alle Tradition; denn es sei anerkanntes Herkommen, daß für die Bedürfnisse des Staates das Volk sein Gut, der Adel sein Blut und die Kirche ihre Gebete spende.“

Endlich erwähne ich noch viertens die sociale Geringschätzung, welche auf jeder andern Arbeit als auf der Beschäftigung mit Grund und Boden ruhte, eine Geringschätzung gegen industrielle, wissenschaftliche, künstlerische Beschäftigung und Erwerb, die theilweise noch in unsere Erinnerung hereinragt; so war es zur Zeit unserer Großväter allgemein Sitte, daß der Angehörige einer adeligen Familie, welcher sich einer gewerblichen Handthierung widmen wollte, zuvor seinem adeligen Stand entsagte; noch heute gilt ja die militärische Laufbahn für denjenigen, welche dem Nachkommen der alten Raubritter am besten zieme.

Sie sehen, ohne Grundbesitz keinerlei Recht und Einfluß auf die Gestaltung der öffentlichen Dinge im Feudalstaat, ja nicht einmal persönliche Achtung bei der herrschenden Gesellschaft!

Die Hauptbeschäftigung nun dieser alten Feudalherren bestand, wie Sie Alle wissen, im Kriegführen oder Ausfechtung von Fehden mit ihren Nachbarn, in Jagd- und Fischfang, und daneben war viel Kurzwel in Tournieren und Ritterspielen; selbstverständlich wurde dem Nationalaster entsprechend unmeniglich viel gezecht und auch der sog. Minnebesten bildete einen wesentlichen Theil des Zeitvertriebes.

Mit dem allmählichen Anwachsen der Bevölkerung jedoch und namentlich der Entstehung von bürgerlichen Gemeinschaften in den umfriedeten Reichsstädten; mit der Erfindung des Schießpulvers, welches die Führung von Krieg und Fehden sehr vertheuerte; mit dem Bauernkrieg, welcher zahlreiche Burgen zerstörte, herrschende Adelsfamilien ausrottete und deren Hörige in freie Männer verwandelte, entstand neben den bisherigen Grundbesitzern eine zahlreiche neue Bevölkerungsklasse, deren Angehörige wenig oder gar kein Grundeigentum besaßen und welche sich daher naturgemäß auf Ausübung eines Handwerkes, auf Handelsbetrieb oder Studium von Kunst und Wissenschaft werfen mußten. Dieß wurde gefördert namentlich durch das Privatrecht — Familien- und Erbrecht, monach der Grundbesitz unvertheilt auf den ältesten Sohn, Majoratgut, oder das älteste Glied der Familie überging (Senioratssystem), die Nachgeborenen leer ausgingen. Neben der alten kriegerischen Klasse bildete sich thätlich eine intellektuelle und industrielle neue Klasse, welche, nachdem sie genügend erstarkt war, nothwendig ihre rechtliche und staatliche Anerkennung von den alten Gewalten forderte; das nächste Ziel des hiedurch entstandenen Kampfes war die staatliche Gleichberechtigung, d. h. die Anerkennung, daß die Ausübung politischer Rechte nicht mehr ausschließlich an den Besitz von Grundeigentum gebunden sein solle, und als Resultat dieser Kämpfe, welche vorzugsweise von den mächtigen freien Städten geführt wurden, sehen wir nach der Reformation eine nach Ständen gegliederte staatliche Gesellschaft auch eine Anzahl freier Städte auf den Reichstagen vertreten waren, die Gesetze machten und die Regeln der Verwaltung feststellten.

Neben dem Grundbesitz des Feudalstaates finden wir also in den freien Reichsstädten ein neues Element, welches an Gesetzgebung und Verwaltung Theil nehmen durfte, ein Element, dessen Vertreter ein neues Prinzip — nemlich die industrielle Arbeit, den Besitz und Reichthum an beweglichen Gütern, also Geld, Waaren, Forderungen, Kenntnisse und Fertigkeiten zc. repräsentiren, kurz an allen denjenigen Dingen, die wir heutzutage „Kapital“ im weitesten Sinne benennen.

Hierin liegen die Anfänge der industriellen Zeit, aber freilich noch winzige, denn die damalige Industrie war eine fast ausschließlich handwerksmäßige, nur für den lokalen Bedarf und Nachfrage berechnet, nicht wie jetzt, für den Weltmarkt, und der Handel selbst der mächtigsten Städte, z. B. von Venedig, Hamburg oder Augsburg zc., umfaßte nicht ein Tausendstel des Risikoverkehrs, der sich heute in den großen Handelscentren zu sammendrängt und die Güter von fünf Welttheilen in ununterbrochener Bewegung austauscht!

Die Entwicklung dieser zweiten, der intellektuellen und industriellen Klasse fand nun im 17. und 18. Jahrhundert durch eine Reihe günstiger Momente eine ganz außerordentliche Beförderung. Hierunter gehören vor Allen die Entdeckung von Amerika und der hiedurch auf die Produktion geübte unermeßliche Einfluß; die Auffindung des Seewegs nach Indien um das Cap der guten Hoffnung, während vorher aller Handel nach dem östlichen Asien den Landweg über Suez nehmen mußte; die Erfindung der Magnetnadel und des Compasses, die hiedurch herbeigeführte größere Sicherheit und Schnelligkeit der Seereisen für Menschen und Waaren, die Erbauung von Chauffeen und Kanälen im Innern der Länder; die bessere Justiz und die größere Sicherheit des Eigenthums durch Zerstören vieler Raubnester und Brechen adeliger Geschlechter. — Diese und zahlreiche andere glückliche Ereignisse ziehen, wie ein berühmter Nationalökonom sich ausdrückt, an dem Triumphwagen der heutigen bürgerlichen Gesellschaft.

Aber auch ohne dies Alles liegt es schon in der Natur, im innern Wesen der industriellen Klasse immer mächtiger und verbreiteter zu werden; denn die menschliche Arbeit vermag die Werthe durch ihre Thätigkeit ins Unbegrenzte zu vermehren, während der einmal gegebene Grund und Boden zwar bis zu einem gewissen Grad ertragsfähiger gemacht, aber nicht in seiner Quantität gesteigert werden kann; es ist daher eine unausbleibliche Nothwendigkeit, daß die Betreter der entwicklungsfähigen Industrie immer zahlreicher werden und den Repräsentanten des stabilen Grundbesitzes immer mehr an ihrer Bedeutung, an Macht und Einfluß entziehen; die letzte nothwendige Konsequenz dieser Entwicklung mußte sein, daß die zahlreichste, intelligenteste und reichste Klasse schließlich die Herrschaft im Staate an sich zu nehmen trachtete, d. h. diesem eine Verfassung und Verwaltung zu geben suchte, welche der Befriedigung ihrer mächtigen Interessen am dienlichsten erschien; denn es ist ein feststehendes und natürliches historisches Gesetz, daß diejenige Klasse im Staat, welche thätlich die mächtigste ist, nicht ruht, bis sie auch die äußere Anerkennung für dieses Factum in Verfassung und Verwaltung gefunden, d. h. das bis dahin thätlich bestandene Verhältnis auch seinen rechtlichen Ausdruck in der Gesetzgebung gefunden hat. Diese große Schlacht zwischen der alten Feudalgesellschaft und der neuen industriellen Klasse wurde geschlagen in der französischen Revolution im Jahre 1789, welche dann ihren Weg durch Europa nahm und unter Napoleon I. auch in Deutschland den alten Feudalherren in Wesentlichen ein Ende machte; wenigstens im südlichen und westlichen Theil des ehemaligen deutschen Reiches. Es ist das nie zu vergeßende Verdienst der Revolution von 1789, daß sie zuerst die Feudalherrschaft rechtlich aufgehoben, den dritten, intelligenten, industriellen Bürgerstand frei und gleich berechtigt gemacht, die Privilegien der Geburt gebrochen, die Leibeigenschaft und tausende von Lasten welche auf Grund und Boden lagen, gehoben und letztere selbst in dem Sinn frei gemacht hat, daß ihrem Uebergang von einer Hand in die andere keine reichliche Schranke mehr entgegensteht.

Seit diesem Ereigniß und nach Beendigung der darauf folgenden Kriege hat die industrielle Entwicklung in den letzten fünfzig Jahre eine gerade zu erstaunliche Ausdehnung genommen,

in hohem Grade bei uns in Deutschland, in noch höherem in England und Frankreich; es ist dies neben den schon früher thätigen Factoren vorzugsweise einer Reihe von Erfindungen zu verdanken, welche alle zusammen die Wirkung haben, die Herstellung und den Austausch von Waaren und Fabrikaten zu befördern und den beweglichen Reichthum der Nationen in's Unbegrenzte zu steigern; hieher gehören vor Allem die Entdeckung und Ausbarmachung ungeheurer Kohlen- und Eisenlager, die Erfindung zahlloser Maschinen (eröffnet durch die von Arkwright in England erfundene Baumwollspinnmaschine), welche, indem sie die menschliche Hand ersetzen, die Theilung der Arbeit und die Produktion in Masse möglich machen; die Entdeckungen auf dem Felde der Naturwissenschaften, welche Chemie und Physik in den Dienst der Industrie stellen, so z. B. die Benützung des Dampfes und der Electricität als Bewegungskräfte, des Lichtes als Vielfältigungsmittel, kurz, eine Unsumme von Thatsachen, welche hier auch nur anzudeuten nicht möglich erscheint.

Aber durch alle diese Momente hat auch die heutige Industrie eine von der ehemals üblichen total veränderte Gestalt angenommen. Früher bildete der handwerksmäßige Betrieb die Regel; man arbeitete für lokalen Bedarf und Nachfrage, meistens war der Meister nebenher auch noch etwas Grundbesitzer und Oekonom. Heute will fast Jeder nach den Weltmarkt produciren; an die Stelle der bürgerlichen Werkstätte, wo Meister, Gesellen und Lehrling familienartig zusammen lebten, ist die große Fabrikfabrik getreten; der Meister ist verschwunden oder ein großer Fabrikant geworden, der seine Leute kaum dem Namen nach kennt; die „Gesellen“ sind „Arbeiter“ und die „Lehrlinge“ lernen in der Regel nichts mehr. Die Fabrication geht in der Regel voraus und dann folgt die Frage nach dem Absatz. Und um diesen zu erzwingen, muß die Waare eine Waffe erhalten, welche ihr den Markt öffnet und den Absatz sichert. Die sicherste Waffe ist natürlich die billigste! selbstverständlich nur bei gleich guter Qualität! und um diese zu erlangen, dazu gehört die Produktion in Masse, welche die Unkosten auf eine große Summe von Producten vertheilt und sich daher mit einem kleineren Nutzen am Stücke begnügen kann, als derjenige, welcher nur eine kleine Partie derselben Waaren fertigt; Erfahrungen, welche Ihnen allen als Geschäftsmännern wohl bekannt sind! Die Massenproduktion aber erfordert Kapital, und viel Kapital; denn man braucht Gebäude, Maschinen, Werkzeuge, Rohstoffe, Materialien aller Art und Geld für die Arbeitslöhne, welche vorzuliegen sind, bis das Fabrikat verkauft und der Erlös eingegangen ist.

Kapital und namentlich großes Kapital kann nicht Jeder haben, daher kann auch nicht Jeder auf eigene Rechnung fabriciren, und die Zahl derer, welche im Dienste eines Dritten ohne eigene Werkzeuge und ohne eigenes Kapital arbeiten, ist deshalb naturgemäß in fortwährendem Wachsthum begriffen; die Zahl der selbstständigen Unternehmer vermindert sich, die bloßen Arbeiter nehmen immer mehr zu.

Und erst jetzt, nach alledem bisher Gesagten werden Sie völlig begreifen, was es heißt, wie leben in der industriellen Gesellschaft, wo das Kapital regiert. Der berühmte Professor der Staats- und Volkswirtschaften, Lorenz Stein in Wien, erklärt diesen Begriff noch näher dahin:

„Die heutige Gesellschaft ist die industrielle; das Wesen der industriellen Gesellschaft besteht darin, daß das Geldkapital die herrschende Form des Besitzes ist, und daß dieses durch die höchstmögliche Steigerung seiner Rentenfähigkeit den Gewinn in jedem Unternehmen für sich zu nehmen strebt, so daß die kapitallose Arbeit weder zu einem Gewinn noch in der Regel zu einem eigenen Kapital gelangen kann.“

Und mit diesem Sage, dessen Richtigkeit nicht zu bezweifeln ist, und den Jeder von Ihnen schon an seinem eigenen Leide empfunden hat, oder bei seinem Nächsten wahrnimmt — daß das Kapital das notwendige Streben hat, sich mit oder ohne eigene Arbeit des Besitzers eine thunlichst hohe Rente zu sichern, die natürlich am Arbeitslohn abgeben muß — mit diesem Sage sind wir da angekommen, wohin mein Vortrag Sie führen wollte, nämlich zur Erkenntniß über die tiefere Bedeutung und Aufgabe des Gesamt-Genossenschaftswesens.

Das Genossenschaftswesen ist nichts anderes als die Vereinigung, Ansammlung der kleineren Kapitalien, die Association von Arbeit und Kapital, um die Konkurrenz mit dem Großkapital, dem Banquier, dem Groß-Grundbesitzer, dem Groß-Industriellen, dem Rentner möglich zu machen. Es kämpft gegen die Tendenz des großen Kapitals, welches seiner Natur gemäß fortwährend seine Rente zu steigern und sich selbst immer mehr zu vergrößern strebt, und das daher ohne Gegenwirkung immer weitere Kreise kapitallos machen müßte.

Und dieß ist, um einem möglichen Mißverständnis zu begegnen, nicht ein Vorwurf gegen den Kapitalbesitzer; dieser kann vielmehr gar nicht anders; die Eigenschaft, sich aus sich selber weiter zu vermehren, ist dem Kapitale so naturgemäß eigen, wie andererseits der Arbeit das Streben innewohnt, zu Erwerb und Besitz zu gelangen, und auch in dieser Beziehung hat unser deutsches Volk ein sinniges Wort, indem es zu sagen pflegt: „das Geld schafft von selbst.“

Diesem Zwecke, durch Vereinigung von Kapitalien und von Arbeit die Konkurrenz für den einzelnen Träger des Kleinkapitals, des Kleinbetriebes noch möglich zu machen, ihn zu schützen gegen die Macht des großen Kapitals, gegen den Versuch, ihn zum bloßen Lohnarbeiter für das Großkapital herabzudrücken, diesem Zwecke soll das Genossenschaftswesen in allen seinen Formen dienlich sein.

Tausende und Abertausende von fleißigen, strebsamen Menschen, welche aus eigener Kraft nicht mehr im Stande wären, die Konkurrenz des Weltmarktes mit Erfolg zu bestehen, weil ihnen als Einzelnen die kapitalistischen Vorbedingungen mangeln, die also aus bisher selbstständigen Unternehmern in die Kategorie der Lohnarbeiter eintreten müßten — wo sie ihre Arbeit eben so gut oder schlecht, als die allgemeinen Conjunctionen gestatten, zu verkaufen gezwungen wären — sind durch diese Associationen, vermöge des Prinzips der Solidarität aller Genossen, vermöge der Vereinigung von Kapital und Arbeit, vermöge des Credits, den ihnen die Genossenschaft gewährt und welchen diese ihrerseits auch bei dem Großkapitale wieder genießt, in den Stand gesetzt worden und werden fortwährend in dem Stand erhalten, um für eigene Rechnung ihr erlerntes Gewerbe, ihr eigenes Geschäft weiter zu betreiben und den Nutzen, der sonst dem Großkapitalisten in die Tasche fiel, in ihrer eigenen zu behalten; ja eine große Anzahl dieser Genossenschaftler würde ohne dieses solidarische Zusammenstehen auch bei dem ordentlichen Kapitalisten überhaupt keinen Credit erhalten, z. B. dem gewerbsmäßigen Banquier, sondern wäre voraussichtlich auf die Unterstützung solcher „Geldmänner“ angewiesen, die Wucherzinsen nehmen. Hierunter versteht die Volkswirtschaft Jinsen, welche höher sind, als derjenige Erwerb, welchen der Nehmer mit dem geliehenen Geld zu machen vermag; diese Leute würden also früher oder später, aber mathematisch sicher dem Proletariate, d. h. der kapitallosen Lohnarbeit — verfallen; damit aber, mit ihrer finanziellen Selbstständigkeit und Freiheit wäre auch ihre sonstige Unabhängigkeit, namentlich ihre politische Freiheit, auf's Höchste gefährdet.

II.

Meine Herren!

Ich denke, das bisher Vorgetragene sollte in Ihnen die Ueberzeugung hervorgerufen haben, daß das Genossenschaftswesen für unsere Gegenwart nicht bloß ein äußerst wohlthätiges, sondern geradezu unentbehrliche Institution ist, und daß man anstatt in dessen Verdamnung, wie vielfach geschieht, einzustimmen, von allen Seiten besser daran thun würde, sich die Ursachen der vorgekommenen Calamitäten klar zu machen und auf Mittel gegen etwaige Wiederholung zu sinnen; denn daß dieselben nicht im Wesen des Genossenschaftsprinzips als solchen liegen, sondern durch mangelhafte Ausführung, ja durch grobe Nachlässigkeit herbeigeführt worden sind, darüber kann ein ernsthafter Zweifel nicht bestehen.

Die sich in allen Fällen, zu Kirchheim, Badnang und Cannstatt vollkommen gleichartig wiederholenden Ursachen des Unglücks sind einerseits blindes Vertrauen der Mitglieder und andererseits nachlässige Geschäftsführung der Controlobehörden gegenüber von einem thatsächlich allmächtigen und dabei unehrlichen Vorstand.

Sicherlich waren bei allen drei genannten Instituten die an die Spitze gestellten Persönlichkeiten z. B. Männer, welche durch eine geachtete Vergangenheit, günstige Geschäfts- und Vermögensumstände und persönliche Bekanntschaft mit der Mehrzahl der Genossenschaftler und ihren Verhältnissen das Vertrauen der letzteren in erklärlicher Weise erworben hatten und auch bei Uebernahme des Amtes nicht daran dachten, dasselbe zu mißbrauchen. Allein die für Viele nicht ganz gefestigte Charaktere so verhängnißvoll gewordene Schwindelperiode mit ihrem Durst nach leichtem Erwerb und der Sucht nach äußerem Glanze — scheint auch auf sie ihren unheilvollen Einfluß geübt zu haben; die Gelegenheit, über zahlreiche parate Mittel oder über einen Credit, der in jener Periode von allen Seiten angetragen, ja manchmal geradezu aufgedrungen wurde, zu verfügen, verlockte zu geschäftlichen Speculationen und der eine Zeit lang mühevolle Gewinn zu vermehrten Ausgaben, welche beide über die eigenen Mittel hinausgingen; die nachkommende, nicht enden wollende Krisis aber, welche mit dem Gewinn zunächst das Vermögen verjählang, dann das Deficit fortwährend steigerte, führte vom Leichtsinne bis zum Verbrechen und ließ endlich die lange vorbereitete Katastrophe zum Ausbruch kommen.

Und das Alles wäre wahrscheinlich unterblieben, wenn einerseits die Controloborgane ihre Pflicht erfüllt, andererseits die Mitglieder auf die Gebahrung der Direktoren mehr Acht gegeben und aus ihren Wahrnehmungen die richtigen Folgerungen gezogen hätten. — Es ist natürlich nicht meine Aufgabe, hier gegen die betreffenden Personen eine Anklage zu begründen; allein das darf wohl behauptet werden, die Jedermann bekannte Art ihrer socialen Gebahrung, welche mit den bekannten Vermögensverhältnissen jedenfalls nicht stimmte, und die wenigstens Vielen nicht verborgene Thatsache, daß die Direktoren der Genossenschaftsbank an der Börse stark engagirt seien, hätten, ganz abgesehen von der bestehenden ausdrücklichen Verpflichtung durch die Statuten, die mit der Revision und Controlobetranten Beamten entschieden veranlassen sollen, ihre Pflichten zu erfüllen, anstatt, wie geschehen, dieselben Jahre lang auf's Größtste vollkommen zu vernachlässigen.

Ich glaube, wir haben es hier mit einer Vertrauensseligkeit zu thun, welche eine Art schwäbischer Nationalfehler zu sein scheint. So kritisch und mißtrauisch wir unter einander und gegen das Fremde sind, so wenig pflegen wir ein ähnliches Gefühl gegen unsere vom Staat geleiteten oder mit einem Stempel des Staates versehenen Beamten zu hegen. Es ist dies eine Folge der seit hundert Jahren auf uns lastenden bureaukratischen Bevormundung, welche alle allgemeinen Angelegenheiten von oben regeln läßt und sich egoistisch auf den engsten Kreis der häuslichen und gewerblichen Interessen zurückzieht. So schmeichelt für die Regierenden, so kurzichtig und unklug ist dieses unbedingte Vertrauen, wie Fälle der vorliegenden Art deutlich beweisen, und neben dem geschäftlichen geht jedenfalls der moralische Schaden her, daß ein Volk, welches auf diesem Standpunkt beharrt, niemals fähig zur Selbstregierung und Selbstverwaltung und daher nie politisch frei sein wird.

Die vorliegenden Fälle lehren aber überdies, wie falsch es ist, die in der Genossenschaft vertretenen Interessen nicht für absolut wichtig zu erachten; denn sie zeigen unumwiderleglich, daß von der Art und Weise, wie die Genossenschaftsangelegenheiten geleitet werden, unter Umständen der ganze finanzielle Bestand von Geschäft und Familie des Einzelnen abhängig werden kann.

III.

Diese letztere Wahrheit ist von den Schöpfern der Volksbank, um auf den 3. Punkt meiner Erörterung und damit auf unser eigenes Institut überzugehen, längst erkannt und sind sowohl in den Statuten als durch die leitenden Organe, den Verwaltungsrath, Controloborgane und Ausleihe-Commission eine Reihe von Bestimmungen und Maßregeln getroffen worden, welche alle darauf berechnet sind, die denkbar mögliche Sicherheit für eine gewissenhafte und vorsichtige Geschäftsleitung zu schaffen.

Wen daher jetzt vielfach von ganz Unberufenen, d. h. Solchen, welche vom Genossenschaftswesen nichts oder nur wenig wissen, tadelnde Urtheile ausgesprochen, Befürchtungen genährt

und Rathschläge ertheilt werden wollen, in der Presse und an den Wirthstischen, so kommt mir dieß vor, wie wenn eine Gesellschaft von Quacksalbern sich in das Haus eines ganz gesunden Mannes begeben wollte, um ihn mit ihren unwissenschaftlichen Recepten zu behelligen. Bedenken Sie selber, wie nur Unkenntniß der Verhältnisse dazu kommen kann, Institute wie die drei genannten in gleiche Kategorie mit der Volksbank zu stellen und daraus dann irgend welche Consequenzen für die letztere zu ziehen.

Dort, wie schon bemerkt, eine einige allmächtige Persönlichkeit, — sozusagen: ein Genossenschafts-Dictator, — welcher Alles: Direction, Kasse, Buchführung, Correspondenz zc. in sich vereinigt, und hinter welcher Jahre lang thatsächlich nichts steht, als ein Schatten von Verwaltungsrath und Strohmann von Controleur.

Sie haben dagegen in Ihrer Bank vor Allem eine aus drei Personen bestehende Direction und ist zu jeder dieselbe verpflichtenden Handlung die Uebereinstimmung und Unterschrift mindestens von Zweien nöthig, damit sie rechtliche Gültigkeit habe. Die Führung der Kasse, die Buchführung, die Correspondenz, sind von den Personen der Direction vollständig getrennt, wie ja überhaupt der ganze so bedeutende Umfang des Geschäfts nothwendig das Prinzip der Arbeitstheilung seit lange zur Geltung gebracht hat.

Die Vorstände machen weder selbst Bucheinträge, noch nehmen sie Gelder ein oder geben solche aus, noch endlich besorgen sie persönlich die geschäftliche Correspondenz.

Diese Funktionen alle sind je einzelnen Beamten (Cassier, Correspondenten, Buchhaltern) übertragen, welcher letztere je ihren eigenen Conto führen, und jeder Bucheintrag sowie jeder Brief geht durch mehrere Hände, so daß also auch diese Beamte sich unter einander fortwährend kontrolliren.

Sie werden einsehen, daß also von einer Unredlichkeit bei Ihrer Bank schon deshalb kaum die Rede sein kann, weil hiezu ein ganzes Complot von mindestens 4—5 verschworenen Personen erforderlich wäre. Die Wahrscheinlichkeit eines solchen zu ermeßen überlasse ich Ihrer eigenen Phantasie und Urtheil.

Die Kasse wird jeden Abend abgeschlossen oder wie der Kaufmann sich technisch ausdrückt, „gemacht“, so daß etwaige Differenzen am gleichen Tage entdeckt werden müssen und daher leicht zu heben sind; von Zeit zu Zeit findet ein unvermutheter Kassensurzug durch die Direction, und ebensolche durch die Controloborgane statt.

Die letztere vom Verwaltungsrath ernannt und aus 3 Personen bestehend, prüft nach jedem Semesterabschluss sämtliche Bücher, namentlich auch alle einzelnen Conto-Corrente, vergleicht die Schuldigkeiten der Mitglieder mit den Einträgen im Creditbuche und diese mit dem Protokoll der Ausleihe-Commission, welche bekanntlich die mit Genehmigung der Credite betraute Behörde ist. Etwaige Ueberschreitungen, mangelhafte gewordene Sicherheiten oder sonstige Unregelmäßigkeiten werden zu Papier genommen und dem Verwaltungsrath in nächster Sitzung referirt, welcher alsdann der Direction gemessenen Auftrag zur Hebung der Revisionsbemerkungen ertheilt. Der letztere hält überdies seine regelmäßigen Sitzungen, mindestens eine jeden Monat und überwacht die allgemeine Geschäftsleitung entweder in seiner Gesamtheit oder, indem er einzelnen Mitgliedern den Auftrag gibt, solche Vorkommnisse, die ihm irgend Zweifel erwecken, durch Einsichtnahme der Bücher, Correspondenz zc. zu untersuchen. Daß einem Collegium, welchem 16 Männer aus den verschiedensten Lebensstellungen und Gesellschaftskreisen angehören, fast immer der Eine oder Andere von nahezu allen Vorkommnissen auf der Bank Kenntniß erhält und solcher, wenn ihm ein Zweifel erwacht, ihn zur Besprechung bringt, werden Sie glaubwürdig finden.

Zu alledem aber kommt noch, daß seit Jahren das Augenmerk des Verwaltungsraths und der Direction auf eine möglichst günstige Fundirung des Reservefonds gerichtet ist, um damit alle aus der Solidarität möglich scheinenden Gefahren zu beseitigen. Nach den Statuten soll der letztere auf die Höhe von 20 pCt. der Stamm-Einlage gebracht werden; wir sind nach sechsjährigem Bestehen nunmehr auf 12—13 pCt. angekommen und ist alle Hoffnung, in einigen Jahren die statutarische Höhe

zu erreichen, wonach immer das volle Erträgniß zur Vertheilung kommen wird.

Natürlich ist durch all' diese Vorsichtsmaßregeln nicht ausgeschlossen, daß dennoch hin und wieder Verluste erlitten werden und in einer Krisis von Tiefe und Dauer wie die gegenwärtige erst recht nicht; Wunder vermögen wir nicht zu wirken und Wer von Ihnen seit 1873 keine Einbußen erlitten, ist berechtigt, den ersten Stein auf uns zu werfen.

Die Gründung eines Spezialreservefonds jedoch, schon früher begonnen und heuer weiter geführt, deckt die erlittenen Verluste vom Erträgniß des vorigen Jahres und läßt somit das ganze Vermögen, sowie den allgemeinen Reservefond völlig intact!

IV.

Durch meine bisherige Ausführung hoffe ich Ihnen die Ueberzeugung verschafft zu haben, daß für weite Kreise das Genossenschafts-Institut nützlich und unentbehrlich sei, und daß, was speziell unsere Volksbank betrifft, alles Thunliche vorgekehrt sei, um gegen Unehrllichkeit von Beamten oder leichtsinniger Geschäftsführung zu schützen.

Ich würde daher nunmehr schließen, wenn ich Ihnen nicht noch eine Erklärung darüber schuldig wäre, warum ich speziell von der „sozialen“ Bedeutung des Genossenschaftswesens spreche.

In der That neben dem unmittelbaren praktischen Vortheil, welchen die Theilnahme an einer Genossenschaft für Geschäft und Erwerb zu gewähren vermag, steht vielleicht ebenso hoch anzuschlagen der moralische und soziale Gewinn, welchen der Einzelne sowohl als die ganze staatliche Gesellschaft von dem Genossenschaftswesen ziehen.

Wie auf allen Gebieten menschlichen Wirkens die Association, Cooperation, kurz das Zusammenwirken vieler für denselben gemeinsamen Zweck eine höhere Form menschlicher Thätigkeit darstellt, als diejenige ist, wo der Einzelne sich auf seine eigene individuelle Sphäre beschränkt, so natürlich auch hier; denn während der Einzelunternehmer gar leicht dazu verleitet wird, sein egoistisches Interesse zur alleinigen Richtschnur seiner Handlungsweise zu nehmen und in den Andern mehr oder weniger nur Objecte für eine Ausbeutung zu sehen, so erfordert und fördert die Theilnahme an einer Genossenschaft gewisse gute Eigenschaften oder Tugenden, welche jenem Andern völlig fremd bleiben können. Wer sich dazu versteht, seine Arbeit und Kenntnisse, sein Kapital und Credit einem mit Andern gemeinsamen Zwecke zur Verfügung zu stellen, hört damit auf, ausschließlich Selbstzweck — Egoist zu sein und setzt sich zum Mittel für die gemeinschaftlichen Zwecke der Genossenschaft. Daß dies eine höhere moralische Stufe bedeutet, als derjenige einnimmt, welcher nur für sich und seine eigenen Interessen forgt, leuchtet ein; aber wie ein solcher Entschluß eine gewisse Selbstentäußerung zur Voraussetzung hat, so wird solche durch thätiges Interesse an den Genossenschaftsangelegenheiten nothwendig gesteigert; die Erkenntniß, wie das Wohlbefinden des Einzelnen vom Gedeihen des Ganzen und umgekehrt beeinflusst werde, erhöht die Theilnahme an dem Geschick der Genossen und führt unter Umständen zu aufopfernder Unterstützung; die Rücksicht auf Diejenigen, deren Interessen so eng mit den seinen verknüpft sind, wird den Genossenschafter abhalten von gewagten oder leichtsinnigen Unternehmungen, der Wunsch, ihre Achtung und Unterstützung nicht zu verlieren, vor schlechtem Haushalt oder verächtlichem Lebenswandel bewahren. Der Genossenschafter ist das Glied einer großen geachteten Gemeinschaft, an deren Verwaltung er als Gleichberechtigter Theil nimmt; dies erhebt seinen Blick über die enge häusliche Sphäre und schärft denselben für den innigen Zusammenhang, in welchem auf öconomischem Gebiet die menschlichen Verhältnisse zu einander stehen, wie es ihn andererseits zur Selbstverwaltung gemeinschaftlicher Interessen erzieht, also diejenige männliche Eigenschaft des Charakters stärkt, welche allein die Mutter aller politischen Freiheit und aller wirtschaftlichen Wohlfahrt ist.

Dies ist gewiß ein „socialer“ Segen im besten Sinne des Worts; aber ich kann nicht schließen, ohne Ihnen noch einen zweiten wenigstens anzudeuten, den wohl Wenige von Ihnen ahnen, der aber nichts desto weniger ebenso gewiß ist.

Die Genossenschaften, sage ich Ihnen, indem sie einerseits

dem ausbeutungsfüchtigen Groß-Kapital ein „Salt“ zurufen, andererseits die capitallose oder capitalbeschränkte Arbeit unterstützen und ihr zu Capital verhelfen, bilden damit einen breiten Damm zwischen den beiden äußersten Gegensätzen in der menschlichen und staatlichen Gesellschaft — den Ueberreichen und den allzu Unbemittelten. Sie verhindern daher den Zusammenstoß dieser zwei sich feindselig gegenüberstehenden Klassen — und beschwören damit die Furien des furchtbarsten aller Kriege, des Krieges im eigenen Land — des Bürgerkrieges, dessen Ausgang ungewiß, dessen Opfer an Glück, Freiheit und Gerechtigkeit jedenfalls maßlos sein müßten.

Ob es dem Genossenschaftsprinzip für alle Zukunft gelingen wird, diesen Zusammenstoß zu verhüten, ob es der Aufgabe, welche ihm Viele, namentlich auch sein Hauptförderer in Deutschland, Schulze-Delitzsch, zuschreiben, gewachsen erscheint, der ganzen staatlichen Gesellschaft durch Milderung und Ausgleichung der Gegensätze eine harmonischere Gestalt zu geben, — ob Bildung, Wohlfahrt und Freiheit, Aller die Menschenangeficht tragen (Worte des kürzlich verstorbenen Johann Jacoby) aller, die vernünftigerweise einzig denkbaren Endziele, menschlicher Entwicklung sich einst einem revolutionären Chaos entziehen oder Producte eines friedlichen organischen Entwicklungs Prozesses sein werden — wer vermöchte das jetzt vorher zu sagen!

Daß aber die genossenschaftliche Association unter allen Umständen geeignet ist, den Egoismus zu mildern, das Interesse für seine Nebenmenschen wach zu halten, die Selbstachtung und das Selbstvertrauen zu erhöhen — kurz alle diejenigen Tugenden zu pflegen, ohne welche keine, wie immer sonst organisirte staatliche Gesellschaft wahrhaft glücklich zu sein vermag, daß sie daher als eine Vorschule für den wirklichen „Volksstaat“ erscheint — das sollten alle Einsichtigen erkennen, und alle, die es mit ihren Nebenmenschen wohlmeinen, diese Erkenntniß durch thätige Theilnahme beweisen!

Tages-Begebenheiten.

Ulm, 21. März. Ein schauderregender Unglücksfall hat sich in den letzten Tagen auf der Eisenbahnbrücke über die Donau ereignet. Während der Münchener Zug schon in Bewegung gesetzt war, schwang sich ein Reisender noch mit glücklichem Erfolge in ein Coupee. Derselbe soll jedoch, so wird erzählt, versäumt haben, den Schlag zu verschließen. Ein Condukteur, welcher den Vorgang bemerkt hatte, begab sich seiner Pflicht gemäß während der Fahrt auf dem Trittbrett nach jenem Coupee. Als er nach dem Schlag griff, öffnete sich derselbe. Der eigenen Schwere folgend, wurde der Condukteur gegen den Brückenpfeiler, der inzwischen erreicht worden war, geschleudert, prallte von diesem heftig gegen den Waggon zurück, so daß dem Unglücklichen beim Anklappen des Schlags mehrere Finger abgedrückt wurden, in demselben Moment fiel er auf den Bahnkörper, wobei er schwere Kopfwunden erlitt. Es wird an seinem Aufkommen gezweifelt.

Wien, 21. März. Ein Priv.-Tel. d. Allgem. Ztg. meldet: Die ganze montenegrinische Streitmacht hat Befehl erhalten bis zum 23. März an der Grenze zu stehen.

Wien, 21. März. England hat der „Fr. Ztg.“ zufolge vorgeschlagen, die Botschafter wieder nach Konstantinopel zu senden, allein dieser Plan hat bei den Nordmächten wenig Anklang gefunden. Ignatjew wird frühestens am Samstag hier erwartet.

Auszug aus dem Standesamts-Register

vom 24. März 1877.

Geburten:

- Den 17. März: Louise Pauline Kind des August Pfeleiderer, Bäcker.
Den 19. März: Gottlieb Friedrich Kind des Jg. Cristian Maier Wgtr.
Den 22. März: Sophie Margarethe Kind des Johannes Sigle, Todtengräber.

Redigirt, gedruckt und verlegt von C. Mayer in Schorndorf.

Schorndorfer Anzeiger

Amtsblatt

Erscheint Dienstag, Donnerstag und Samstag. Abonnementpreis: vierteljährl. 86 S., durch die Post bezogen im Oberamtsbezirk vierteljährl. 1 M. 15 S.

Aberamts-Bezirk Schorndorf.

Trägerlohn vierteljährl. 9 S. Insertionspreis: die dreispaltige Zeile oder deren Raum 10 S.

Nº 37.

Donnerstag den 29. März

1877.

Bekanntmachungen.

Einladung zum Abonnement.

Für das II. Quartal 1877 können auf den

Schorndorfer Anzeiger

owohl bei dem K. Postamt, wie auch bei den Landpostboten Bestellungen gemacht werden. Der Erlaßpreis der durch die Post zu beziehenden Exemplare beträgt vierteljährig 1 M. 15 S.

Außerhalb des Oberamtsbezirks vierteljährlich 1 M. 35 S.

Die Redaction.

Schorndorf.

Die Ortsvorsteher

werden unter Bezugnahme auf den im Ministerialamtsblatt S. 52 und 53 abgedruckten Normal-Erlaß beauftragt, in Zukunft für die Verleihung der Gemeinde- und Stiftungsjagden, wenn und soweit solche nicht für Rechnung der Grundbesitzer im Sinne des Art. 4 und 5 des Jagdgesetzes vom 27. Oktober 1855 sondern für Rechnung der Gemeinde und Stiftung selbst erfolgt, die Sportel anzusehen und zu verrechnen.

Den 27. März 1877.

K. Oberamt Baun.

Schorndorf.

Die Ortsvorsteher

werden beauftragt, sich mit dem Inhalt des Ministerial-Erlasses vom 10. dieß, Min.-Amtsbl. S. 73 in Betr. der Rinderpest genau bekannt zu machen. Die hienach abgedruckte Belehrung ist in geeigneter Weise zur Kenntniß sämtlicher Viehbesitzer und der Besitzer von Wirtschaftsställen zu bringen und dieselben noch ganz besonders darauf hinzuweisen, daß nur bei rechtzeitiger Anzeige an die Behörde die Entschädigung für das getöbete Vieh aus der Reichskasse bezahlt wird, die Unterlassung schleunigster Anzeige aber für den Viehbesitzer jedenfalls den Verlust des Anspruchs auf Entschädigung zur Folge hat.

Den 28. März 1877.

K. Oberamt Baun.

Belehrung über die Rinderpest.

Die Rinderpest (Viehppest, Pöserdürre) ist eine außereuropäische Seuche. Ihre eigentliche Heimath sollen die asiatischen Steppengebiete sein, von wo sie nicht selten nach Westen vordringt, namentlich in die Ukraine (südliches Rußland) Wolbau und Wallachei, Bukowina, Bokokien. In diesen Ländern entstehen dadurch mehr oder weniger ausgebreitete Seuchenherde, und diese sind es dann, welche zur weiteren Verschleppung bis in die westlichen Länder Europas Veranlassung geben. Sie entsteht in den europäischen Ländern niemals von selbst, sondern immer nur auf dem Wege der Ansteckung mittelst eines spezifischen Ansteckungsstoffes (Contagium.)

Die Rinderpest ist dem Rindergeschlecht zwar eigen, kann aber auch auf andere Wiederkäufer (Schafe, Ziegen) übertragen werden, während sie anderen Hausihieren und dem Menschen ungefährlich sind. Die Ansteckungsfähigkeit ist außerordentlich groß. Das feine Natur nach gleichzeitig fixe und flüchtige Contagium haften an allen Theilen des kranken und todtten Viehstücks, an den festen sowohl als an den flüssigen und gasigen (Hautausbünstung, Athem,) Besonders stark ist die Ansteckungsfähigkeit der krankhaften Aussonderungen der Schleimhäute und des Blutes. Der Ansteckungsstoff ist schon in den ersten Stadien der Krankheit vorhanden, so daß scheinbar noch gesunde Thiere andere anzustecken im Stande sind. Er ist auf große Entfernungen hin wirksam und kann durch Zwischenräger (Menschen und Thiere, welche mit rinderpestkranken Thieren oder ihren Abfällen in Berührung gekommen sind) ungewein weit verschleppt werden. Er bleibt auch nach zuverlässigen Beobachtungen sehr lange kräftig; an guten Trägern (sogenannten giftfangenden Sachen wie Heu, Stroh, Dünger, Kleidungsstücken, Wolle etc) soll seine Wirksamkeit viele Monate fortdauern können.

Die Rinderpest, welche sich unter gewöhnlichen Verhältnissen ursprünglich nur bei dem Steppenvieh entwickelt, bei demselben oft einen sehr milden Verlauf nimmt und daher bisweilen verkannt wird, kann nach stattgehabter Einfuhr desselben auf dem Transporte oder bald nach beendigtem Transporte ausbrechen. Die Seuche wird alsdann mit Leichtigkeit auf die einheimischen Viehstände übertragen und pflanzt sich auf dem Weg der Ansteckung ungewein rasch weiter fort. Hiedurch erklärt sich der oft ganz unerwartete plötzliche Ausbruch der Rinderpest in ganz gesunden, von den ursprünglichen Seuchenherden weit entfernten Gegenden. Seit der Ausdehnung des Eisenbahnnetzes und der Dampfschiffahrt hat die Gefahr der Verschleppung auf früher nicht gekannte Entfernungen sehr erheblich zugenommen. Ist die Krankheit unter den einheimischen Viehbeständen einmal ausgebrochen, so unterliegen fast alle Stücke in gleichem Grade der Gefahr der Ansteckung. Starke, gut gepflegte, wohlgenährte und noch jugendliche Stücke pflegen von der Seuche zuerst befallen zu werden.

Die Krankheit ergreift in den Viehställen, in welchen sie zum Ausbruch kommt, in der Regel anfangs nur ein einziges